

Die Wissenschaft vom Haushalt der Massen.

Gebendet wird der Blick des Volkswirts durch die gewaltigen Fabrikanlagen des Kapitals, die sich hier und da zu Zyklopenstädten ausgewachsen haben. Gegen die Probleme des Kapitals und der Arbeit erscheinen die Fragen des winzigen Arbeiterhaushalts nebensächlich und unbeträchtlich. Wer anders als ein enger Geist, der an wirtschaftlicher Kleinmalerei sein Genügen findet, wird sich der Mühe unterziehen, die Haushaltsaufzeichnungen der Frau eines Arbeiters oder kleinen Beamten zum Gegenstand seiner Forschungen zu machen? Die Produktion und der Verkehr verkünden die berauschende Größe unseres Zeitalters und schlagen die Forschung in Bann. — der Konsum ist seit jeher das Stiefkind der Wirtschaftswissenschaft

gewesen, er ist das Stiefkind der Wirtschaftspolitik. Aller staatlicher Wirtschaftsschutz war bisher den Produzenten zugewendet und der Konsum hatte die Opfer zu tragen.

Dennoch hat eine Reihe der namhaftesten Ökonomen seit einem halben Jahrhundert den Gesetzen des Konsums mit Eifer nachgeforscht. Die Erwägung, die sie leitete, war einfach: Sie nahmen nicht, wie die Kapitalistenklasse in der Praxis gewohnt ist, die Arbeitskraft als jederzeit gegeben, beliebig einstell- und entziehbar, sondern betrachteten sie als lebende Maschinerie mit Anschaffungs- und Erhaltungskosten, sie berechneten die Lebenskosten der menschlichen Arbeit. Physiologie und Nahrungsmittelchemie kamen ihnen dabei zu Hilfe. Während für den einzelnen Kapitalisten der frühe Tod eines Arbeiters keinerlei Vermögensverlust bedeutet, rechneten sie die Aufzucht- und Erziehungskosten, die auf ein Menschenkind verwendet wurden, als eine gesellschaftliche Kapitalsanlage und die vorzeitige Arbeitsunfähigkeit als gesellschaftlichen Kapitalsverlust. Auf diesem merkwürdigen Umweg entdeckten sie den Wert des Menschen und erwiesen sie die wirtschaftliche Zweckmäßigkeit der Menschlichkeit! Aus diesen Anfängen entwickelte sich die Haushaltsstatistik, ihre Ergebnisse aber trieben weit über die Anfänge hinaus.

Die tiefsten sozialen Einsichten begannen aus den Wirtschaftsbüchern minderbemittelter Familien aufzuleuchten, dunkle Vorstellungen sich zahlenmäßig zu erhärten. Man kam dem Leben der Massen auf den Grund, seinen höchsten wie seinen alltäglichen Problemen.

Kultur und Volk — wie viel geistreiche Essays sind darüber geschrieben worden! Keines sagt so viel als einfache Zahlen. Die Erhebung der deutschen Reichsregierung führt bei acht Wohlhabensstufen die durchschnittlichen Ausgaben vor. Nennen wir die Ausgaben für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, die, wie der Volksmund es ausdrückt, dazu dienen, „Leib und Seele zusammenzuhalten“, den notwendigen Aufwand. Seine Befriedigung gilt dem rein animalischen Menschen. Erst was darüber hinausliegt, ergreift den geselligen und staatsbürgerlichen Menschen, das Kulturwesen. Nennen wir alle sonstigen Ausgaben den freien Aufwand und sehen wir zu, was die durchaus noch minderbemittelten Haushalte verschiedener Wohlhabenheit für ihn übrig haben:

Stufe	Durchschnittliche Jahresausgabe	Notwendiger Aufwand in Mark	Freier Aufwand
I	1074.18	962.07	112.11
II	1437.28	1238.09	199.19
III	1801.93	1529.43	272.50
IV	2212.76	1820.02	392.74
V	2718.64	2142.—	571.64
VI	3386.40	2516.95	869.45
VII	4332.72	3050.51	1302.21
VIII	5868.48	3706.72	2161.71

Innerhalb der unteren Gesellschaftsschichten bewegt sich das Jahreseinkommen dieser Familien — aber welcher gewaltiger Unterschied herrscht zwischen ihnen: Der Hausvater mit rund 1000 Mark Einkommen kann für sich und seine ganze Familie auf Kulturzwecke nur etwas über 112 Mark im Jahre aufwenden. Erhöht sein Einkommen auf das Doppelte (Stufe V) und er gibt das Vierfache für höhere Zwecke aus. Versechsfacht sein Einkommen und sein Kulturaufwand verzwanzig-